

Ich, wie verdroffen
Waren sie doch!
Manche sind's heute
Reider auch noch!
Würrich hat's eine
Die Arbeit mir,
Würrich legt's eine
Des Hauses Hür.
Nicht mehr Auguste
Die Stube durchwagt,
Dahin sie hütet,
Die Stuppe verjaget.
Ich, wie lag doch
Die Hühne nah,
Denn ins Mauser
Waren "sie" ja.
Die "Schunddreißiger"
Nimmer am Platz
War der zwölfte,
Verleide Schöp.
Dann war Seine
Würrich zur Stund,
Es hat die Hühne
Nicht aus dem Mund,
Und bei Angusten
Da lüch, o ja,
Ich, heißt der weiche
Schmerkenen zäh!
Das ist zu Ende,
Stime, die singt,
Frohlich, daß laut es
Durch's ganze Haus klingt!
Und die Auguste
Kocht ganz apart,
Nicht hat wieder
Die schiffliche Art.
Sagt, welches Wunder
Bisshilf geistig?
Die "Schunddreißiger"
Sind wieder da!

So ging's!

Der — X — ein braver Junggeelle,
Der Abends gern ein wenig "schwimmt",
Hat jüngst sich in der "Guten Quelle",
Den Wagen fürchtlich verstimmt.
Ein Fußand, der ihm arg genirt,
Beschalt den Arzt er konstatirt.
"Nicht schmerz, Herr X", meint Doktor Schöffel,
Ein mildes, heilendes Salzwass,
Geschauer Ruder, Tags ein Pfeil,
Hebt sicher bald die Blönnung,
Herr X erwidert, denn Jüder pur,
Weht arg ihn wider die Natur.
Der Doktor, feigt er ganz bekommen,
Der Köstl Jüderpulver kein —
Das Mittel wird mir nicht bekommen.
Nun! nun! lacht Jüder, "Nur hinein!"
Die Magensture legt es brach,
Ich sehe morgen wieder nach!
Herr X begingst den Wiesenwälden,
Schluckt "unter einen Hübel voll,
Doch wie er sich auch mochte dillen,
Der zweite ihm im Winde quoll.
Nein, nicht er, nein, ich leib' es nie,
Das ist Hühnertröle!
Doch plüsch kommt ihm da Erlösung,
Ja! zu wies's geben, wirt er froh,
Ich nehm' den Jüder mit Befensung
Und dazu in composito.
Und aus dem Schant holt er heraus,
Was als "Wortzer" man hält im Haus.
Er "komponirt" und glatt künnter
Der Jüder glüht ihm nun gar flint,
Und als der Arzt kommt, legt er munter:
Ja, Doktor, leben Sie, es ging!
Das heißt: ich löst den Jüder auf
In Rum und — hoch heiß' Wasser drauf!

Berantwortlicher Redakteur: Wilhelm Zeste. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Beide in Halle a. S.



Feingefühl. Richter: Es kommt erschwerend hinzu, daß Sie Ihre Strafbitten unter falschem Namen ausgeübt haben. — Schwöbder: Mein Herr, seinen ehelichen Namen gibt ein Gentleman zu solchen Kompromissen nicht her.

Schlagfertig. Pringsal: Sie sind ein ganz unverwundter Barock, Sie! Commis: Ich verbitte mir diesen barockigen Ton!

Geißesgegenwart. Birth (hals zu einem Gaf): Schauen Sie nur mal die neue Bierpumpe, die ich mir angeschafft! — Herr Schlauberger: Na, dann können Sie mir' mal gleich die fünf Glas, die ich heute getrunken, pumpen!

Aus Kindermund. Die kleine Emma (die in der Küche beim Kochen dabei zusehen): Mama, wie kommt's denn, daß der Kuchen so schön ausgeht? — Mama: Na, weil die Köchin Gier hineingethan hat. (Einige Tage später, an einem kalten, wolkenlosen Morgen.) Mama: Soll' mal, Emma, kamst Du mit sagen, wie es kommt, daß heute die Sonne so schön anging? — Die kleine Emma: Wenn! — weil der liebe Gott "Gier" hineingethan hat.

Was geantworet. "Das ist unsere Sache für Waterloo!" brüllte ein französischer Sportfreund, als ein französisches Pferd beim Derby Nennen den Preis gewann. — Zu der That", meinte sein Nebenmann, ein Engländer, fasthüßig: "beide Male famos gelaufen!"

Reicht zu finden. Sagen Sie, was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem geschäftlichen Arzt und einem Spezialisten? — O, das finden Sie gleich aus, sobald die Herren ihre Rechnung einfinden.

Repter Answeg. Gläubiger: "... Herr Baron, ich kann nicht mehr prolongiren — Sie müssen jetzt heirathen e' Dedung!" (H. Bl.)

Knackmandeln.

Auslösung des 221. Preisräthsel: "Titaf. Taktir."

Richtige Lösungen gingen ein 24. Die Gesamtzahl der Einbringungen betrug 47. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Richard Mülling, Gertrud König, Eleonore Reßmann, Hermann Engel, Hugo Spanier, Marie Krüger, Jenny Klipp, Albert Bremer, F. Drosjen, H. v. Wöhr, W. Böge, G. Fuchs, Gertrud Böge, Ernst Schüge, Alfred Kujun, Anna Jander, W. Schmidt, Frau E. Bodel, H. v. Neße, G. Kammell, L. Weber, von auswärts von: Frau M. Hademeyer, Schladen, C. Jenter, Werchow, Frau M. Wajoh, Weimar.

Preis: Schillers Werke in 12 Bänden, eleg. geb. entset auf G. Jenter, Weisung.

222. Preisräthsel.

Obne Geißes gibt es kein Preisel.
Bei dem Militär findet's im Weides.

Preis: Shakespeares sämtliche Werke in 9 Bänden, eleg. geb.

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Lösungen, denen die Abkommensmitteilung vom laufenden Monat beizulegen ist, sind spätestens bis nachts 11 Uhr Donnerstag an die Redaktion des General-Anzeiger zu bringen. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Zeugen das Los. Abkommens, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abkommensmitteilung eingelangt haben, wollen bei wiederholten Einbringungen dies gel. der Kontrolle halber angeben. Jeder event. Benutzung eines Gratulationsbretts ist der untere Coupon auf der Lösung abzuscheiden und anzubringen.



Humoristische Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 29 Halle a. S., den 29. September. 1895.

Was der Bahn kräft! <-->

Ich habe zwar, wie Du weißt, lieber Leser, mit dem Geld gar nichts und mit dem Bützel noch viel weniger zu thun, aber auch für mich hat das Wort „Geldbeutel“ einen doppelten Beisagekraft. Einen süßen, wenn was hinein kommt, und einen säuerlichen, wenn er sich öffnen muß, um seinen Inhalt von sich zu geben. Und doch behauptete ein altes, jetzt in den tollsten Ungelangen nicht mehr gesungenes Couplet, denn in dem „raus und rein — da liegt was drin!“ für dieses „raus und rein“ des Geldbeutels hat der Deutsche gleichlaufend einen Plural und ein Zeitwort und das heißt: „Zahlen!“

Es liegt ganz in unserer Stammesart, daß wir einen gewissen Widerwillen gegen das Wort empfinden, mag nur der Plural oder das Verbum an uns herantreten. Schon als Kinder empfinden wir der Zahlen Pein — in der Rechenstunde nämlich, wenn zu dem bequemen Multiplizieren das unbequeme Dividiren sich gesellt. Und „des Zahlens Pein“ empfinden wir, wenn wir wieder Kinder haben und Schulgeld, Bücher, Schufter, und Schneiderrechnungen und als kategorischen Imperativ das verhasste Verbum „Zahlen!“ immer auf's neue vor Augen führen. Und wenn die Kinder erst größer werden, weiblichen Geschlechts sind, unseren Studenten wohlgefällig nachblicken und die „56“ auf den goldenen Epauletten „himmlisch und wundervoll“ finden, namentlich, wenn ein blond oder schwarz beschurrtarter Lieutenant an besagten Epauletten hängt, dann kriegt der Begriff „Zahlen“ noch eine unerhörte Weigerung. Denn jetzt kommt die Mode! Und mit der Mode gehts wie mit dem Krieg, beide sind grausam und unerbittlich und der alte bittre Satz „à la guerre comme à la guerre“ hat die folgende Friedensform: „à la mode comme à la mode!“ Hast Du schon vernommen, liebe Leserin, daß die hübschen Armetel, welche so lebhaft an die Dackelbäre der Schweine, pardon — an appetitlichen Mainzger Schinken erinnern, in Fortfall kommen und dafür von der Mode wieder der „Natur Walzer“ angestimmt werden soll? Glatter Rock — hüne festlich! — enge Armetel — bleibt das Best! Nur der familiäre Vater, dem's egal ist, ob Schinken oder Wurst-Armetel, ob „Natur“ hinten oder

Koffhaare — dem graut wieder bei der bevorstehenden Aenderung der Mode, denn das Wort der Zeit — pardon, das Zeitwort der Zeit: das „Zahlen!“ tritt dann mit fürchterlicher Deutlichkeit vor sein von Modisten-Achnungen geblendetes Auge. —

Der Plural „Zahlen“ ist schon viel unverständlicher, namentlich, wenn er sich von dem Verbum völlig trennt. Es ist erkauntlich, welche tiefe Wirkung einzelne Zahlen hervorbringen vermögen. Nimm man zum Beispiel seine Schwiegermutter „eine böse Sieben!“, so ist tausend gegen eins zu wetten, daß sie einen Krawall macht, gegen den jeder das Bierglasverwenden radikalen Schneiders mit seiner Gabelchen eine seltliche Auseinandernehmung ist. Was die „Dreizehn“ anlangt, so gerathen hyperbisch alte Jungfern, alte Oberförster und sonstige alte Lanten danach in Harnisch und behaupten, daß der Dreizehnte unwiderrüchlich noch in demselben Jahre ins Gras beißen müße. Und was nun gar die Zahl „56“ anlangt — ei, du himmlische Güte, alle unsere Räder und Jellen, die benutzten Augusten, die Arnen und Johannen, die Eimen, Mimen, Sunen und wie sie alle inselammelt heißen mögen, die Kochlöcher, Besen, Schenklappen und sonstige häuslichen Requisitionen schwingenden Hausfesseln, die schwerer nur auf die Ziffer. Freilich muß sie hübsch mit gelber Corde auf rothes Tuch gehakt sein und einem schmecken, Jungen auf der Schulter sitzen, sonst läßt auch die Dreizehndzahl die feinsten Köchinnen kalt. Andere „Zahlen“ treten hier bei uns wenigstens periodisch in größere Aktion. Wer jüt ins Walhallen geht, schwört auf die „Fünft“ und wenn's gar ein ganz alter Schwede ist! Und das ist gar nicht so uneben, denn solch ein Quintett läßt man sich mit oder ohne schwedischen Punsch gern wohlgefallen. Was aber die „Drei“ anlangt, so sind die zwar selten geworden, welche nicht bis 5 zählen können, aber im Ueberigen ist die Dreizehnl in ganz erschreckender Häufigkeit vertreten. Sie wollen Beispiele wissen, verehrte Leserin? Eh! dien: Was meinen Sie zu der am häufigsten vorkommenden Dreizehl: „Galle, Gattin, Hausfreund.“ Oder zu der folgenden: „Vachfisch — Musiklehrer — Hebamme.“ Wollen Sie noch mehr Beispiele der ominösen Dreizehl, verheerungs-würdigste Leserin? Dann schauen Sie munter und mit offenen Augen nur nach rechts und links und Sie werden



so viele „Dreien“ sehen, daß Ihnen Auge und Herz überdiele.

Die häufigsten Zahlen sind die „Tausender“. Wenn man mit ihnen herumtritt, so beschämen Sie nur aus ungeschicklichen Erwachsenenflüchen. „Tausend Donnerwetter!“ sind auch für den ärmsten Arbeiter eine täglich gewohnte und ihn nicht einmal erbitternde Ausrede. „Ei, der Tausend!“ sagt selbst der fuchtelste Geizhals und der Tausend Bomben-Elementen! werfen selbst Infanterie und Kanallerie-Künetanten um sich, die im übrigen mit Artillerie-Munition durchaus nichts zu thun haben!

Die „Tausender“ endlich sind sogenannte „über-raschende“ Zahlen. Wer sie zu zahlen hat, hat sie merkendobels auch — sonst macht er mehr oder weniger vornehm! Leute. Wer sie aber empfängt, dem kommen sie in vielen Fällen ins Haus geflogen und dann heißen sie gemeinlich Eotterrie-Bewinne. Was aber einem ledigen Menschenfenne noch viel häufiger ins Haus fliegt, das sind nicht die gefahrenen Tauben der „Tausender Gewinne“, sondern die Schieflegten der „Vielen“. Ach, diese Vielen! Die bilden ein Kapitel im Leben des Einzelnen, wie in dem Kapitel einer ganzen Stadt für sich. Und über die Vielen, die in jüngerer Zeit in Halle gezogen worden sind, in wirklichen, in Ehe- und Kommunal-Eotterrien — darüber das nächste Mal!

A riverderci, geneigteste Leserin, mit oder ohne Schinken-armel — stets der Deimige bleibt doch

Dein

Hähchen.

Was doch de Frau Daumeier in Leib'sg' nich alles zu dhun hat d'n Dag ieder!

Von Gustav Schumann.

(Schönheit-erleben.)

Wormtags 9 Uhr. Frau Daumeier, der Marfchall unterm Arme, selbst fannsch an ihre Ausberechtete gehen. (Herr Schickel ist hier.) Frau Daumeier: S' ichen guten Morgen, meine guete Frau Otzebeln. Wären Se denn mal so freimüthig, wenn was Wichtiges hat kommen sollte, ich wäre bloß amal in Sprung in de Marfchallge gegaungen, in Preßhans an Heen Einbinden ich wider da. Aec, 's is abber ooch, was unierrens biß nich alles zu dhun hat! Se reene Gschind gleich am frieden Morgen! Bis mer biß nur den Raum gleich am Dempet 'noss hat! Der muß ja buntt fast Reine in Gschichte sin, da geht ja Alles werlich uff's Duppelchen! — Ach ja, heerme, meine guete Frau Otzebeln, was is Se lange schon mal sagen wollte: — Ihre Minna haben Se wohl ooch schon wiffn Marfchall geschickt? — Nu, da boß's ja grade. Sie wiffn wohl noch gar nich, won den bundertischen Gschind? Ich habbe 's abber immer schon gesagt zu mein Minne: „Du, Minna“, sage ich, „de Otzebeln Minna dreien, die hat's hintern Ehren.“ Un richtig, gelieren Minna nach Wein habbe ich je endlich mal erwischt, das liebe Minna! Ich holte ich noch meine feure Karte für mein Aiten dreien bei Kindebergerich, nu ja, da hatten mich ja! Ich lasse mer gleich 's Fingergelb abhaden, das is je gewoen um seine Minne. Nu de Ude stand je mit ihrem Soldaten! Un das war 's Gedulde um 's Gedulshet! Un uff de Karte hat je in der Hand gedreit, sollte merich fer weeglich halten! Echu Se sich ja vor, meine guete Frau Nachbarn, mer kann mandmal nich wiffen. Nu mer, meine guete Frau Otzebeln, da brauchen Se je gar nich in Echnu zu reimen! Scheinheiligkeit, nicht wie Scheinheiligkeit von so an Mädchen! Abber um's Himmel's willen, ich habbe nicht gelagt! Wir waren ja immer gute Nachbarnschleite, un is ja doch ooch biß Menschenlichkeit, sich gegeneiff uff so was wiffenlassen zu machen. — Herjesies, herjesies, doch ich abber bel der Gesegeheit nich gar noch meine Zeit verdammet! Nu, da ichen guten Morgen, meine guete Frau Otzebeln. —

10 Uhr 15 Minuten. Frau Daumeier auf der Treppe zur II. Etage. (Herr Schickel's Karte trägt die Treppe.)

Frau Daumeier (wegweisend sich, daß sie nicht belaudet ist. Mit geschämpter Schinnel): Nu, Minne, ich dächte gar, Sie hätten schon wider mal de Waech? Se haben doch vor acht Tagen ercht de Treppe reene gemacht?

Herr Schickel's Karte belaudet ihn, daß Bolands, die Gesegeheime nur Gesege, werlich sein, und daß man sie geben, werden der Zeit der Minnebelicht belauden die Treppe wiffn zu sein.

Frau Daumeier: Was, Bolands biß verrech? Nu lieber gar, da wech ich ja noch je Sterbenswerdich nicht demum! Ich jein Se an, die Bolands jein verrech? Doch gut, da is mal Waite unter um! Nu, da haben Se je gleich noch zu bißchen was mehr zu dhun. Waite! Sie dhun mer werlich led. Die Waite ferne Kinder! De Waite woll doch ooch verlorst in alle Gage! Nu, Sie jein werlich bißlich uff'n Woffen, de Frau Aijessen kann gutreden sin. Nu jein Se biß amal bel de

Bolands die Franter sinnen 'noss! Ei, et, et, et! Ja, wenn ämne Frau von Heisliche nicht verrech! Un 's Mädchen haben je gar ooch mit genomm? Nach 'n Harge, sagen Sie? Das faun doch bald nich sin, da hätte mer doch ooch mal was geeret! Un jein Se biß die Bolands an! Alles muß verrech sein, biß alle unierrens — un, wech d'r Herr, mer kommt kann noch vor de Djiere, un verrech: Was mer biß nich alles zu dhun hat d'n Dag ieder!

(Echt tiefathmend und gehorfsamst ab.)

10 Uhr 30 Minuten. Frau Daumeier klopft I. Etage reeds bei Familie Schickel's. Frau Daumeier: Ach, Sie jein's, Sophie? (tritt in den Korridor ein) de Frau Knietfchern is wohl ooch schon nach d'r Marfchallge gegaungen heite? — S' jein Se an, un Preisen Knaden ooch schon mit? Nu, da braue mer abber Gesege doch an Echnu, da biß ich wollt gar de Karte heite? 's is abber ooch de reene Gschicht! Aec, was unierrens biß nich alles zu dhun hat von frieden Morgen bis Abend ipere in's Bete 'nein! Un derlei, mer sieht un leert nicht, was in Hause vor sich geht! Die Bolands jein ja gar verrech! Un gar in Harge, wie mer abber Aijessen! Marie oben erzehlet! Ich wolle jein gar nicht. Wir reden ja schon a' ganzes Jahr nich mit der Gesegeheime, der Gesegeheime. Die Frau is mer zu gewöhnlich. Die mit ihrer Kriecherimmede d'n ganzen Sonntag Nachmittag! Se soll ich doch lieber um Heisliche mehr belommen! Herjesies ja, was is Ihre Frau nur eigentlich fragen wolle — Wiffen Sie denn nicht? Herjesies! Da dreien sich sich ja gar verlorst! Buchhalter unter 'r Minne, ledene Gesege! De Wiffen! Knachte merich heite sich als Aijessen's. Mer sich un leert ja reene nicht mehr, un in Hause un eun 'um kassit! — Herjesies, herjesies, wie richt d'n das? Nu, Sophie, Ihre Wiff! —

(Sophie schelmigst ab. Frau Daumeier ab.)

10 Uhr 45 Minuten. Frau Daumeier klopft I. Etage hinauf bei Familie Berger. Frau Berger öffnet die Thür.

Frau Daumeier: Schen guten Morgen, meine guete, liebe Frau Berger! Ochtandige Se er, wenn ich schon ferre, aber 's list mer in Borbegehje teene Minne, nich wahr, mer derich schon gutteltete? — S' nu, verrech Se sich nur nicht! Wir jein Se 's ja anweiraun, bei wir, da is 's fater wie in Gende. Aec, wech d'r Herr, lieber sich 's was doch 's Aec abhaden! Ich habbe's ja ooch biß durch Juchst lo gewen. Aec, meine guete, liebe Frau Berger, wenn's werich so wech wäre, uer, ich freite mich doch selber über lo 's Gesege. — Ach, da kommt je gleich selber, das gute, liebe Preisen Knaden! Un dhuen guten Morgen! Aec, wie Se sich nur so verrechlein fern, Preisen Knaden! — Nu, Knade, ja, wenn's werich lo, da frigen Daumeierich doch gewen, ooch Ihre Karte? Aec, biß die Karte von den Knietfchern nicht ich jein! Ich war äben ditme dreien, je jein nich da, denn die bitten sich 's doch nicht verrechlein fern. Ei, hi, hi, wolle doch Knietfcherich Knaden nachtichtig um Gesege'stage gutteltete, je hat ja gelieren „Echer dreijig“ angestimmt! Aec um's Himmel'swillen, ja nicht werlich jein! Ich habe merich angerechnet, 's stimmt, mer mandmal nicht ich jein! Un mermal lo, die bleist uff Lager, da fann je Wuppel mer eben, un der Gesegeheime! Aec, da dhut mer biß a' gutes Bete, wenn mer Geben want. — Herjesies, her, 's Barte! Echu, un muß ich abber maden! Es is abber ooch de reene Gschicht d'n ganzen Tag! Ich will ja ooch noch in de Marfchallge heite, mer freit ja jein nicht mehr!

(Frau Daumeier ab.)

10 Uhr 15 Minuten. Frau Daumeier tritt in der Handhufe. Sie geschwinnelosen.

Frau Daumeier: Heerme, Frau Welfen, wiffen Sie denn nicht, was is denn eigentlich in dem Mädchen, was oben vier Treppen wohnt bei Richterich? 's is die denn eigentlich anständig oder nicht? — Gott ja, mer kann's ja nich grade dreien noch Unrecht's nachdigen am Ende, nich! Auen Minna's kein Beschäftigliche kommt je de Treppe 'uff, un da heert mer je heruadsimmer noch bis Witternack mit d'r Waichne raffeln, abber heerme, jo 's allenechtliche Mädchen, heerme, kann denn die eigentlich so gehen, wenn mer affridig is! Un abarte dhint je, das eingebildete Ding! Kann das je de Jahre aus'nander bring, wenn je eun 'uff die Treppe mal begogen! Nu, wiffen Sie, der were ich balde hinter de Schilde kommen! D'r Daumeier merich lo reene doch lange tee 's je 's ll noch vor! Nu warte mal, mei Wuppel!

(Frau Daumeier in höchster Erregung ab.)

10 Uhr 30 Minuten. Frau Daumeier tritt an der Strohenecke Minna, das Zehn-mädchen ihrer Gesegeheime Frau Otzebeln. Frau Daumeier: Guten Morgen, Minna. Was kosten denn de Gesege heite? — Was! Djiere der Vermittlung geworden! Nu, je ämne unerschämte Bande! Da is nu freilich nicht mit Wiffen. — Stille, stille, Minna, wolle biß dhun, 's noden's alle Mädchen! Un zu gar Sie, wo Sie bel d'r Otzebeln mit so an Kofme gutreden sin müssen, bei der Zudeel d'n ganzen Tag un so ämne Herde Wanjjo-niere! S' Mädchen wie Sie dhun jein, ooch an andern Dient, bei feiner Herfchiff, fer de feiner Aker biß alle. 's gibt ja doch je ooch seine Dient! Abber um's Himmel'swillen, ich will nicht gelagt haben Minna, Ihre Frau knapte mer de Dogen aus, daß ich mich Ihre uff je ämne mittlerliche Art un Reife annehmen dhue. — Ach ja, Sie haben in Eise. Herjesies ja, ich will ja ooch noch in de Marfchallge heite. Aec, 's is abber ooch biß de reene Gschicht d'n Dag ieder! (Frau Daumeier ab.)

10 Uhr 45 Minuten. Herr Ströde wackel. Frau Daumeier tritt Frau Knietfchern nach Treppe hinauf.

Frau Daumeier (mit ausgebreiteten Armen beiden entgegengehend): Aec, meine guete Frau Knietfchern, is 's denn nur werlich meeglich oder

is 's ooch biß mider mal Verrech? — Was! Sie wiffen nicht? Sie wiffen werlich nicht? Nu, wiffen Sie denn nur eigentlich noch in unsern Aker? 's ganze Barte wech! In ja, mer haben un Braut in Hause! Herjesies! Knaden hat sich werlich glidlich Geu erhabt! Wer wech denn, was je biß unierrens haben, ihn in de Halle un zu losen. Denn lo 's Knann, der hätte sich doch noch ämne Andre 'noss! Aec, heerme, Minna, ich will, die Frau Knietfchern, ganz allenechtliche Gesege! Herjesies! Soll 'r sin un fitter Dreifacher an eun von unier größten Angeschickter. In den Gesegeheime der Dameu Knietfcher mal sich Red und Stammen. Frau Daumeier schwimmt in Wonne.)

In ja, meine guete Frau Knietfchern, mer muß die Sache nur verrech! Da haben Se Ihre liebe Frau Zehn-mädchen, de Berger! Ich jein ja, wie Se wiffen wern, ooch ganz freimüthig 'r, abber immer bißlich in d'r Gesegeheime Entiernung. Was soll ich mich denn hergeben, daß die über abber Karte hergeln kann, die falsche Schlinge! Nu wenn Sie biß mandmal wiffen, meine guete, liebe Frau Knietfchern! Abber ich will nicht gelagt haben, ich nemme mich nicht 'nein in die Gesegeheime un habbe meine Bluge — herjesies, schon um Echu! Nu muß ich abber maden! Was mer abber ooch biß nich alles zu dhun hat d'n Dag ieder!

(Frau Daumeier ab, tritt in dem Bewußtsein, Frau Knietfcher noch Treppe nach dreier Marfchallge hinuntergehen gerührt zu haben.)

11 Uhr 15 Minuten. Frau Daumeier hat glidlich die Marfchallge erreicht und belaudet sich an der Hand einer ihr Bekanten, wo sich allenecht ein ziemlich lediges Herbergesicht erwelet.

Frau Daumeier (in höchster Erregung): Was sagen Sie? Aec, 's is doch ämne wider Schande! Mei Knann hat neulich zwei Mandeln dieselbe Karte ämne vom Hochheime mitgebracht un jede Mandel ja, ja, Knann Se, was de Wandel vier Henge blüet!

Frau Daumeier unter einer Fähr von Bewußtlosigkeit ab und belaudet sich nach dem Erinnerungsbild. Die Zehn-mädchen schenken sie bereits zu fernem und einwonnem für mit Wiffen, die eine gewisse Herbergesicht verstanden sollte. Frau Daumeier meint nicht je gar geeret zu haben, wiffen sich und jein die wahre Minna zu bezauden. Sie knapt werlich nach einer ihr bekanten Seele aus. Witternack verrech die Marfchallge der Witternack.)

Frau Daumeier (für sich): Herjesies, herjesies, es is werlich schon um Juwele, un halb denn jett's Echnu uff'n Diste heb! Was unierrens aber ooch biß nich alles zu dhun hat d'n Dag ieder! (tritt mit leerem Marfchalle in teilnehmigen Tempo den Helweg an.)

12 Uhr 30 Minuten. Der glidliche Gesege tritt an gewohnten Zeit sein „Auerliche Dient.“ Die firtigere Gesege hat für den Marfchallge dreien schon haue unter dem Beschäftigter angestimmt.)

Frau Daumeier: Minna! He, Minna! Nu sage mer biß amal Echu: Was hat eigentlich die reene Marfchallge fer an Juwe! Das is ja reene Alles nich mehr zu besagen! Wiffen wollt 's fesseln! Knopfen wollt 's losen! Auerliche wollt 's machen! Nu, is 's denn noch meeglich die unverschämten Freie! Da reent mer 'um — nicht is 's! Berger heit biß noch oben! — Nu, Minna! Se muß heite zu Wiffage noch amal verrech nich um an Schideln heeren. Ich habbe ferche Dreierbroden mitgebracht. — — — Janoff, in jein Minuten is 'r fert! Aec, 's is abber doch ooch, was unierrens biß nich alles zu dhun hat d'n Dag ieder! — — —

Kleine Hallenser Geschichten.

Von dem Publisher-Weiden Wiesen Wind der Stadtrat's zwei Barsellen Dem Verschönerungs-Verein stünstig zur Verfügung stellen.

Einem Part, lo hie ich, wollen die Verschönerer dort erwidern, Denn nadher spazieren können, Tanten, Onkel, Vönnen, Mädchen.

Ob die Herren auch bedachten, daß die Gesege biß glidlich, Wenn ein Part ercht hort entfallen? Echu, ich möchte jein schon echnich.

Wenn in jenem Zufallsbarte sich die jungen Leute finden, Werden ihre Herzen schmelzen Echu als anderts entzünd'n.

Das „Warum“ liegt an der Hand doch, Und faun läst je sich vermeiden, Wenn die Grund doch, Echnals die — Publisher-Weiden!

„Warum liebt der doch was nieles“, Nicht ermer der Richter Rede, Bis er sich die Stellung müdetent In der höchsten Kinnelbarte.

„Der Tag bringt auch nieles, Jedes jech der Stunden — Echu, da haben 'e schon wieder de Prinzch-Zabel erjunden“

„Entsetzt, det is doch komisch, Det mit eunmal die Prinzessin, Nu, wie sie's bisher jechan hat, Wohl un unier'n Jabeln echn!“

„Wiff'n Echu!“ mit ein Abnerer, „Bist der rechte von die Stoffeln, Denn is wan 'e nieles Jabel, Wenn man sit, Prinzch-Karteffeln!“

Ede an die Eisenbahn-Direktion. In hochschicklicher Erwartung Gedächtnis von einem dankbaren Gallenser Mufenjohe.

Ehle verständige Direktion! Einen Gungen auf's Speziale Kom'm auf der Stelle Ich Dir!

Du soll erkaunt je, Die vier zu Hand je Reigen mädlich Und niederträchtig Den Mufenjohe, Die Eulen, die Duffeln Det unjanger Nacht! Ich mach!

Die Streifen, die vielen So mit Gesege, Bekommer Gesege! Ich jein 'r 's Bedienung“. Die Schließen — 's list nicht schon — Aber es will 'r der Raß Und die Polje in der Zeit Schon un jein!

Wiffen für alle Heile Die Kaiserliche! Wiffen dem Studiu, der müden Gang Nach Bier noch juht — die Gesege! Nu, was! Aber auch die, et wech, Schließen un jein! Aec, o' sagt mich, was mach! Ein Studiu mit 'er angebrochenen Nacht! Nach haue zu geh'n, o' Daumer, In die ehmane Nummer

Die unier's Wiffchwere, Echu, das wolle! Und nachwiffen bin ich gern erchtig dem Raß, Welf's colofale Wiffchwere ein bißiger Studiu nötig hat!

Wollen wir nicht ruhen, Was biß nich wiffen, das Raß zu thun! Durch die Straßen eilen, Einen Proleten feilen, Rad Strömenlaternen

Das Licht zu entfernen, Nachträtkliche blicklich zu begriffen, Durch Kagenwiffen den Schlimmen (Abnerer) zu verweisen, Aec — es ist an demum!

Nach treib sich meistens den Raß der Nacht Nu, da nu machend herum! Ehle, verständige Eisenbahn-Direktion! Dem Mufenjohe

Reicht du mich Ein leuchtendes Zufalls-Nachttheilchenbiß! Die Marfchalle In schimmerigen Helle Gellen er geöffnet sein in ferer Nacht Die ganze Nacht! Und geschalten jein Soll der Wiffcher

Ammer noch eich zu schenken eim! Deine Sorgen Um Handschiffel-Raß Kann bis zum Morgen Echu 's d'uff' Gesege! Knietchen demüthet der Mufenjohe, In den Wartsalen Räumen!

Nach recht ercht echnen, Bei Nacht das eite Bier, Kommen die Duffeln Reicht die Stelle Unzahlige Gunge auf's Speziale Ehle, verständige Eisenbahn-Direktion!

